



Merseburger Kreis-Blatt.

(Tageblatt.)

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. **Ausgabe täglich** (mit Ausnahme der Sonn- und festtage) **Nachmittags 3 Uhr.**
Inseraten-Annahme bis 9 Uhr Vormittags. Größere Inserate Tage zuvor.

Für den Monat December eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 50 Pfg.
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Merseburg in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 29. Novbr. Der königlichen Zeitung wird aus Wien gemeldet, von zuverlässiger Seite werde versichert, daß die Nachrichten, welche seitens einiger Blätter über Schritte der Kurie bei einzelnen Regierungen wegen Verlegung des Sitzes des Papstes etwa nach Malta, Salzburg oder Judva verbreitet wurden, durchaus falsch und lediglich auf Schritte der Kurie zurückzuführen seien, welche diese Gerüchte selbst ausgepregt habe, um auf Italien einen Druck auszuüben. Nirgendwo sei etwas Offizielles gesehen und es werde auch nichts gesehehen, da die große Mehrheit der Mitglieder des Kardinals-Kollegiums entschieden gegen eine Verlegung des päpstlichen Sitzes sei und außerdem die kühle Aufnahme einer derartigen Anfrage des Papstes bei allen Mächten nahezu gewiß erscheine.

Frankfurt a. M., 29. November. Ueber eine starke Sozialistenrevolte in Marienborn bei Mainz berichtet das „Frankfurter

Journal“: Der Beigeordnete von Marienborn war im Wahlkampfe für Dr. Phillips (Fortschritt) thätig. Die Sozialisten schreiben ihm zu, daß dort in der Stichwahl weniger Stimmen als in dem ersten Wahlgange für Diebknecht abgegeben wurden. Sonntag Nachts brach nun ein Trupp Sozialisten in das Haus des Beigeordneten, mißhandelten ihn, sowie seinen Sohn, gräßlich und verließen dann drohend das Haus. Das Kreisamt entsandte in Folge Anzeige eine Gendarmerie-Abtheilung nach Marienborn. Die Gendarmen wurden von der Menge verhöhnt und mußten Seitengewehre aufpflanzen. Nach einer Stunde erst gelang die Herstellung der Ruhe. Die Weiber reizten die Männer zum Widerstande auf. Untersuchung ist eingeleitet.

Breslau, 29. November. Nach einer Meldung der Schlesienschen Presse ist die in dem Verleumdungsprozeß des Generals v. Wulffen gegen den Redakteur Wolff (von der Schlesienschen Presse) und gegen den Redakteur Semrau (von der Breslauer Morgen-Zeitung) von den Angeklagten eingelegte Revision vom Reichsgericht verworfen worden.

Wien, 28. November. Wie das „N. W. Z.“ wissen will, soll es am 16. und 17. November in der Boche di Cattaro bei Gato und an der Planina Jlica zu blutigen Zusammenstößen zwischen den „Räubern“ und österreichischen Truppen gekommen sein, bei denen jene etwa 30, diese 7 Mann einbüßten. Sicher ist, daß die Zustände in Süddalmatien mit jedem Tage ein unerfreulicheres Gesicht erhalten.

Wien, 29. November. Ali Nizam Pascha ist gestern auf der Reise nach Berlin hier eingetroffen.

London, 29. November. Wie die Times erfährt, wird das Parlament am 19. Januar zusammentreten.

London, 29. November. Der Mörder Gold's, Leston, ist heute Morgen hingerichtet worden.

Kopenhagen, 29. November. In einer gestern Abend stattgehabten Versammlung von etwa 250 Aerzten wurde beschlossen, den internationalen Aerzte-Kongreß im Jahre 1884 in Kopenhagen zu empfangen.

Kopenhagen, 29. November. Der Reichstag ist heute wieder zusammentreten. Die Budgetvorlage weist in Einnahmen 49,886,000, in Ausgaben 52,501,000 Kronen auf.

Bukarest, 28. November. Die Deputirtenkammer wählte einstimmig Demeter Bratianu zum Präsidenten.

Bukarest, 28. November. Der Präsident des Senats, D. Ghita, ist heute, als er seine Wohnung verließ, in Folge Ausgleitens auf dem Wege zu Fall gekommen und hat dabei den Fuß gebrochen.

Rom, 28. November. Die Kommission zur Ausarbeitung eines Auslieferungs-Gesetzesentwurfs hat ihre Arbeiten begonnen. Der Minister des Aeußern, Mancini, legte die Wichtigkeit der Aufgabe der Kommission dar und sprach die Hoffnung auf baldige Durchführung ihrer Arbeiten aus. Der Vorsitzende Crispi-

Der Mulatte.

Ein Lebensbild aus Martinique.

Frei nach dem Französischen von Rudolf Müllener.

(Fortsetzung.)

Er setzte sich zwischen den beiden Damen nieder, lächelte seltsam, so daß die beiden Freundinnen einander erstaunt anstarrten, ohne indeß eine Frage zu wagen. Nach ziemlich langer Pause sagte La Rebelliere langsam: „Ich habe eine Expedition befehligt, die, wie ich hoffe, große Folgen für die Ruhe der Colonie haben wird. Man macht leider nicht sorgfältig genug über das, was in den entfernten Besitzungen vorgeht; man läßt die Sache ihren Gang gehen und führt dadurch den Sturz aller unserer Vorrechte herbei.“

Nach dieser Einleitung erriethen die Damen, daß etwas Außerordentliches vorgegangen sei; sie wußten, wie streng man jede Insubordination und selbst den bloßen Verdacht eines Aufstuhrs unter den Sklaven bestrafe.

„In des Himmels Namen, sprich nicht davon,“ fiel die Frau von La Rebelliere ein: „es handelt sich wahrscheinlich um eine gräßliche Bestrafung, und die Erzählung solcher Dinge macht mich unwohl. Ich weiß wohl, daß die Verbrecher bestraft werden müssen, aber ich mag die Einzelheiten durchaus nicht kennen, die mir das Haar sträuben.“

„Diesmal ist es nichts, was Dein weiches Herz verletzen könnte, es handelt sich weder um Galgen, noch um Scheiterhaufen,“ antwortete ganz kalt Herr von La Rebelliere; „wir wollten

uns bloß einiger Glenden bemächtigen, die ohne Herven herumstreifen und großen Schaden auf den benachbarten Besitzungen anrichten könnten. Mir lag es besonders wegen unseres Hauses bei den warmen Quellen am Herzen, da es Dir dort so wohl gefiel und ich wünschte, daß Du dort ganz sicher sein müdest.“

Deshalb mußte ich eine gefährliche Nachbarschaft entfernen: das Haus Enambuc war ein Zufluchtsort der Buschnegers und herrenlosen Sklaven der ganzen Gegend, das mußte anders werden.“

Die Frau von La Rebelliere wurde todtbleich; sie stützte den Arm auf den Tisch und die Stirn in die Hand. Cäcilie war bis in ihr Innerstes durchschauert worden, sie beherrschte sich aber und sagte ziemlich kaltblütig: „Was ist denn dort unten geschehen? Ich glaube, Ihre Befürchtungen sind übertrieben. Während der ganzen Zeit unseres dortigen Aufenthalts kam nicht das mindeste Besorgliche vor, Alles war in der Umgegend ruhig und die Leute in dem Hause Enambuc lebten sehr friedlich.“

„Weil ihnen die Gelegenheit zum Beginne ihrer Räubereien nicht günstig schien,“ erwiderte La Rebelliere; „zum Glück sind wir allen solchen Unfällen zuvor gekommen. Der Gouverneur beriet sich mit mir über die Unterwerfung jener Glenden und ich befehligte den Streifzug gegen dieselben. Alles blieb dabei streng in den Schranken der Geseze. Da der letzte Enambuc ohne Erben starb, so wurde seine Hinterlassenschaft von der Seneschausee für herrenlos erklärt. Ich begab mich sogleich an Ort und Stelle in Begleitung

seiner Notars, der ein Verzeichniß von den Geräthschaften und Sklaven aufnahm. Fünfzig Milizen folgten mir, um mir im Nothfalle beizustehen; wir wußten, daß auf der Besitzung zwölf Neger nebst einem Mulatten lebten, der nicht ihr Herr, sondern der Erste unter ihnen zu sein schien. Er heißt Danatien, wie Du weißt, liebe Eleonore.“

Sie antwortete nur durch ein fast vernennendes Zeichen mit dem Kopfe.

„Nun,“ fragte Cäcilie mit fast hörbarer Stimme, „und was geschah?“

„Der Feldzug währte nicht lange. Wir kamen ziemlich früh bei den warmen Quellen an, und ich ließ meine Leute ausruhen und sich erfrischen, während ich selbst die Umgegend recognoscirte. Noch denselben Abend griffen wir den Platz an. Gegen 9 Uhr in stockfinsterner Nacht wurde das Haus umstellt; ich klopfte an die Thür und verlangte im Namen des Königs und des Gesezes, daß man öffne. Der Mulatte erschien mit seinen Negern alsbald selbst und ich ließ ihm den Befehl des Gouverneurs wie das Urtheil der Seneschausee laut vorlesen und befahl dann meinen Leuten, alle anwesenden Personen festzunehmen. Sie leisteten Widerstand und wir mußten schießen. Da ergaben sich die Neger, aber der Mulatte vertheidigte sich mit dem Wuth der Verzweiflung; ich zweifelte, daß wir ihn lebendig bekommen würden, endlich aber bemächtigte man sich seiner, knebelte ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

zählte die eine Auslieferung implizierenden Verbrechen auf. Es wurde ein Subcomité, bestehend aus dem Generalprokurator Oliva, Professor Pessina, dem Deputirten Pirantoni und dem Kommandeur Pericoli, mit der Ausarbeitung eines Entwurfs betraut.

Paris, 28. November. Der Ausfall der gestern in 13,000 Gemeinden stattgehabten Wahlen von Delegirten als Wähler bei Senatswahlen im Januar, läßt, obwohl nicht vollständig bekannt, dennoch zahlreiche Siege der republikanischen Kandidaten konstatiren, so daß in mehreren Departements die heutige konservative senatoriale Vertretung keine Aussicht mehr auf Wiederwahl besitzt. Sobald die Supplementkredite für Tunis votirt sind, wird das Parlament vertagt werden. Beim Wiedezusammentritt im Januar wird die erste Regierungsvorlage die betreffende Revision der Verfassung sein. Die hierbei in Aussicht genommene Reform des Senats erstreckt sich auf den Modus der Ergänzung wie auf die respectiven Rechte des Senats in Budgetsachen. Man versichert mehrfach, daß die Regierung in ihre Revisionsvorlage auch Bestimmungen über das Wahlgesetz der Deputirten aufzunehmen beabsichtigt. Als gewiß bezeichnet man die Entsendung des Barons Courcel, gegenwärtigen Directors der politischen Abtheilung des Auswärtigen Amtes, als Vorschlag nach Berlin und das Verbleiben des Generals Ganzly in St. Petersburg. Der nächste Ministerrath dürfte definitiv hierüber beschließen.

Paris, 28. November, Abends. Verschiedene Abendblätter meinen, nach den bis jetzt bekannten Resultaten der gestrigen Wahlen der Delegirten für die Senatswahlen dürfte die republikanische Majorität des Senats einen Zuwachs von einigen 20 Stimmen erhalten. — In der Deputirtenkammer wurde heute der Bericht der Kommission zur Vorberatung der Supplementar-Kredite für Tunis vorgelegt; die Veratung desselben findet voraussichtlich am Donnerstag statt.

Washington, 28. November. Schatzsekretär Folger hat für den 30. d. M. den Ankauf von Staatsschuld-Obligationen, die zur Serie 105 gehören, für den Betrag von 5 Millionen Dollars angeordnet, die gedachten Obligationen sind ohne Rabatt und Zinsen zur Amortisirung einberufen, der Ankauf des Restes dieser Obligationen soll am 7. f. M. oder später erfolgen.

Deutscher Reichstag.

V. Legislatur-Periode. I. Session. Montag, den 28. November.

Die heutige (4.) Plenarsitzung des Reichstages war bei weitem nicht so gut besucht, wie die bisherigen, besonders das Centrum und die Bänke auf der Rechten wiesen bedeutende Lücken auf, während die Mitglieder der Linken sehr zahlreich zur Stelle waren. Die General-Diskussion über die Vorlage, betreffend den 40 Millionen-Beitrag zu den Kosten des Zollan schlusses der Stadt Hamburg eröffnet der Abg. T. Hänel, der von vornherein die Begründung des Gesetzentwurfs für so mangelhaft und unzureichend erklärte, daß man nur von einer gründlichen Kommissionsberatung die event. Beilegung aller schwerwiegenden Zweifel und Bedenken erhoffen könne, die für das Reich sowohl als auch für Hamburg sich aus der Einbeziehung der Stadt in das deutsche Zollgebiet ergeben. Die angegebenen Gründe gegen die bisherige Freiheitsstellung seien hinlänglich, weil man ja Hamburg ein neues, größeres Freiheitsgebiet lasse. Die Einbeziehung Hamburgs lege auch die aufstrebenden Handels- und industriellen Beziehungen Altonas, Kiels, Hannovers größtentheils wieder lahm. Im Uebrigen erklärt Reuber, daß die Hamburgische Streitfrage, hierbei für alle Zukunft definitiv aus der Welt geschafft werde. Abg. v. Winnigerode spricht sich ebenfalls für Ergänzung der Motive durch Kommissionsberatung aus, wenn auch die Kompetenz des Bundesrats bezüglich der Anschlußbestimmungen durch Präcedenzfälle festgelegt und unanfechtbar sei. Auch der deutschkonservative Reuber empfiehlt die Vorberatung in eine Kommission. Der sessionistische Abg. Dr. v. Carth (Gotha) suchte nachzuweisen, daß ein Anschluß Hamburgs an das Zollgebiet wenig oder gar keinen Nutzen für das Reich bringen würde. Den Standpunkt der Vorlage vertrat darauf der preussische Finanzminister Vitter. Derselbe betonte namentlich, daß der Senat sowohl wie die Bürgerchaft in Hamburg mit großer Majorität den Abschluß des Vertrages angenommen habe, und daß Altona, eine preussische Stadt, die der Regierung sehr am Herzen liege, ein Recht habe zu fordern, daß die Freiheitsstellung Hamburgs, der größte Hemmschuh der Entwicklung Altonas, ein Ende erreiche. Der Abschluß des Vertrages zwischen Hamburg und dem Reich sei eine große Errungenschaft und ein Schritt weiter in Ausbauen des neuen Reiches. Gegen kommissionarische Vorberatung hat die Regierung nichts einzuwenden. Als nach dem Minister Abg. Windthorst sich erhob, erschien, bald nach 2 Uhr, der Reichstag im Reichstagsgebäude. Auch der Vertreter für Meppen sprach sich für kommissionarische Vorberatung aus, welche insbesondere sich mit der Frage

werde zu befassen hat, ob die Höhe der geforderten Summe dem tatsächlichen Bedürfnis entspreche. Der Herr Reichstagler hob hervor, daß das ganze Reich bei dem Handel Hamburgs interessirt sei, und ein Recht dazu habe, seine Hauptbedenken in seine Zolllinien zu ziehen. Die Einwilligung der geforderten Summe an Hamburg sei eine Ehrenpflicht für das Reich. Der Herr Reichskanzler verlangt für die Einbringung dieser Vorlage, die zum Ausbau der Reichseinrichtungen dient, Anerkennung. Festigung des Reiches auch in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht, daß ist der erste Wunsch, der den Fürsten auch bei seinem Austritt befehlen wird. Wie die Sachen heute liegen, betrachtet er die Regierung für ein stärkeres Band zur Einheit Deutschlands, als das ihm vielfach Schwierigkeiten entgegenwerfende, und diese Schwierigkeiten steigende Parlament. Parteihass und Fraktionshader überwiegen, ein positives Programm findet keine Majorität. Auf Dank macht Fürst Bismarck ja keinen Anspruch, „ich mache mir gar nichts daraus, dem Kaiser haben Sie zu danken. Wäre es 1866 anders gegangen, so hätten uns die alten Weiber mit Besenstielen todgeschlagen. Wer mir nachsagt, ich mache Anspruch auf Dank, der verleumdet mich, ich habe nur meine Schuldigkeit gethan.“ Beibehalter Beifall der Rechten lobte diese Ausführungen, worauf Abg. Meier (Bremen) entschied für die Vorlage eintrat. Nach ihm betonte Abg. Kaiser die Dankbarkeit des deutschen Volkes, das aber gleichwohl eine Partei Bismarck sans phrase durch die Wahlen zurückgewiesen habe. Die Zersplitterung der Parteien, die Anfeindungen gegen einander sei nicht zum wichtigsten Schuld des Kaisers. Der Vorwurf des Kaisers daß der Reichstag jetzt in wirtschaftlicher Hinsicht weniger brauchbar sein solle, sei ein einseitiger Standpunkt, den der Willkür der Nation zurückweisen. Der Kaiser könne die Willkür des Neuen in der Hand behalten, in der inneren Wirtschaftspolitik könne man ihm nicht unbedingt folgen. Die Wiederherstellung des inneren Friedens könne nur von einer gesunden Entwicklung aus liberaler Höhe erwartet werden. Fürst Bismarck d. W. ist in erster Linie die ihm vom Vordränger zum Vordränger gemachte Machtanmaßung, die nicht auf seiner Seite, sondern auf der des Vordrängers zu suchen sei, zurück, da verlangt werde, er solle seine Ueberzeugung nach den Fraktionswünschen ändern. Daß die Partei des Vordrängers der Ausdruck des Willens der Nation werde durch Vergleichen der Ueberfrachten der Wahlergebnisse von 1878 und jetzt ersehen. Die ganze liberale Partei hat am 27. October 54000 Stimmen weniger erhalten als 1878. Was die Wirtschaftspolitik betrifft, so glaube er nach 20jähriger Beschäftigung mit diesen Arbeiten wohl eine gleiche Befähigung wie der Vordränger für sich in Anspruch nehmen zu dürfen, der seine Kenntnisse nur aus der Studienstube, während er selbst Landwirthschaft getrieben und Fabriken besessen habe. Abg. Frh. v. Malachan-Glitz wirt den Vorwurf Kaisers gegen die konservative Partei zurück und bezeichnet die Fortschrittspartei als die Partei der freien Negation Abg. Dr. Windthorst kann die von Kaiser behauptete große liberale Partei auch nur im „Kaiserhofe“ finden, die Nation habe sich keineswegs gegen das Programm der Kanzlers ausgesprochen, wohl aber habe die liberale Partei bei sich selbst in Bestreben etwas geleistet, Positives habe sie nicht geschaffen. Abg. Richter (Gagen) behauptet die correcte Handlungsweise seiner Partei, die sich nicht geändert habe, wohl aber hätten sich die Konservativen mit dem Reichskanzler geändert, der sich heute mit dem gegenwärtigen Reichstage in Gegenwart gelebt habe. Mit seinem Eintritt in das Haus habe die sachliche Behandlung der Vorlage aufgehört, sein immer mehr zunehmendes Selbstbewußtsein mache die Verhandlung mit ihm für jeden selbständigen Mann schwerer, seine vorgeschriebenen Zahlen hinsichtlich der Wahlen sei nur ein Rechenstückerl, denn aus dem gereizten Ton des Fürsten müsse man schließen, daß es ihm bei einigemmaßen „unheimlich“ vorkomme. Nachdem noch der Abg. v. Gallring die Haltung der Polen verteidigt und Abg. Lenfchner (Gießen) die der deutschen Reichspartei, und ausgesprochen hat, daß nach den bei den Wahlen angewendeten Mitteln der Erfolg der Wahlen nicht als Maßstab für die Stimmung im Volke betrachtet werden kann, wird mit großer Majorität die Ueberweisung der Vorlage an eine 2ter Kommission beschlossen.

Schluß 5 Uhr.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

— Dem Froste des starken Winters von 1879—80 sind im Großherzogthum Weimar zum Opfer gefallen: 71 854 Pflaumenbäume, 16 944 Apfelbäume, 10 206 Kirschbäume, 9 378 Birnbäume, 899 Ruß- und Mispelbäume, 235 Pfirsich- und Aprikosenbäume, zusammen 109 516 Obstbäume. Bei den Pflaumen waren 42 605, bei den Äpfeln 11 264, bei den Kirsch 6 693, bei den Birnen 6 246 Bäume über 10 Jahre alt.

Gera. Schon wieder ist hier ein Einbruch ausgeführt, bei welchem die Thätlerin den Verdacht von sich ablenken wollte, aber doch bald entdeckt ist. Einer hiesigen Familie wurde während einer kurzen Abwesenheit vom Hause eine Kaffette erbrochen und daraus etwa 200 Mk. und zwei Damenuhren gestohlen; von letzteren gehörte die eine der Tochter des Hauses, die andere einer bei der Familie zum Besuche weilenden Bekannten. Die Polizei schöpfte Verdacht gegen die letztere, und bei einer Durchsuchung der Sachen der Bekannten fand man einen Theil des Geldes in einer ihrer Taschen; das übrige Geld war von ihr in mehreren Beträgen an verschiedenen Stellen im Hause versteckt; ebenso fand man die versteckte Uhr der Tochter; ihre eigene Uhr hatte die Diebin mit der Post fortgeschickt, um selbst als Bestohlene zu gelten.

Vespa. Wie verlautet, beabsichtigt die herzogliche Regierung für die fünf anhaltischen Kreise je eine Dampfspritze anzuschaffen und diese Forderung dem nächsten Landtage zur Genehmigung zu unterbreiten.

In **Bernburg** wurde am Donnerstag ein Landstreicher verhaftet, den eine ganz außergewöhnliche Wanderlust befehle zu haben scheint. Die Papiere dieses „Orientreisenden“ trugen Wisa von Konstantinopel, Salonichi, Jerusalem, Port Said, Kairo, Malta, Messina u. s. w., gewiß eine anständige Tour für einen, der ohne Geld und nur zum Vergnügen reist.

Darmstadt, 26. November. Heute früh erfolgte die Hinrichtung des Raubmörders Wittmann durch das Fallbeil. Derselbe war die ganze Zeit vorher in heiterer Stimmung. Im letzten Moment verlor er jedoch den Muth und wurde fast bewußtlos aufs Blutgerüst geschleift. Der Akt selbst dauerte nur wenige Minuten.

Vermischtes.

— Ueber Gambettas Familiengeschichte dringen folgende Einzelheiten in die Oeffentlichkeit: Um die Zeit des Sturzes Napoleons I. kamen drei italienische Familien nach Cahors, darunter die Familie Gambetta. Die Voreltern derselben führten den Namen Baccho; der Urahn Vobea Gambettas belam wegen seines kurzen Beines den Spottnamen Gambetta (Kurzbene). Als ein Mitglied der Familie in Genua wegen Theilnahme an Straußenraub öffentlich hingerichtet worden, taufte Joseph Baccho seinen Namen gegen den Weinamen, und zwar mit obrigkeitlicher Genehmigung ein. Der Geburtsort der Familie heißt Cella-Liguria und liegt auf dem Wege von Genua nach Savona. 1818 etablierte sich Jean-Baptiste Gambetta, der Großvater des Exdictators, in Cahors, wo er einen Handel in Fayence, Del, Salben, Pomade, Tabak, trockenen, eingemachten und anderen Süßfrüchten eröffnete. Sein Vater heirathete die Apothekerstochter Drasia Massaja. Bekanntlich ist Gambetta unter diesem Namen kürzlich in Deutschland umhergereist. Eine Tochter war der erste Sprößling dieser Ehe; diese wurde später an einen Mr. Loris vermählt; der zweite Sprößling war Leon, am 30. October 1838 geboren.

(Ein fothbarer Fund.) Aus der spanischen Hauptstadt wird von einem märchenhaft klingenden Funde berichtet. Sechs junge Leute jagten nämlich vor Kurzem auf der balearischen Insel Formentera. Während sie das ausgesprochenste Wild mitten durch das Dickicht verfolgten, sahen sie sich plötzlich einer tiefen Höhle gegenüber. Dichtes Gestrüpp und große Steinblöcke verperrten den Eingang. Erst nach langer angestrengter Arbeit gelang es den Jägern, die Passage frei zu machen. Aber je weiter sie in die Höhle eindringen, desto mehr wuchs ihr Erstaunen. Der Gang, der sich vor ihnen öffnete, war sichtlich von Menschenhand gearbeitet, in den Wänden waren zahlreiche fremdartige Schriftzüge eingegraben. Nach mehrstündiger Anstrengung kamen die jungen Leute in einen weiten, wunderbar erhaltenen Raum von arabischer Architectur, in dessen Mitte sich zwei riesige Sarkophage von origineller Form aus purem Golde erhoben. In jedem Sarkophage ruhte eine wohlerhaltene Mumie von ungewöhnlicher Größe. Jene zur Rechten war der Leib einer Frau, die zur Linken der eines Mannes. Auf dem Kopfe der weiblichen Mumie flimmerte ein Diadem von unerschätzbarem Werthe, um den Hals trug sie ein Collier von riesigen Perlen, ihre Finger waren mit Ringen bedeckt und an ihren Ohren Karfunkelsteine von dunkelster Färbung und von bisher ungekannter Größe befestigt. Die männliche Mumie trug an der Stirn eine Krone und in der Rechten ein Szepter, beide auf das reichste mit Edelsteinen geschmückt. Von den glücklichen Entdeckern sind vier an Ort und Stelle geblieben, um den gefundenen Schatz zu bewachen, die beiden anderen haben sich nach Madrid begeben, um sich mit der dortigen Behörde wegen des interessanten Fundes auseinanderzusetzen.

— Absteigequartier unbekannt. Am 29. October ist bei dem Postamt Nr. . . . in Berlin W. ein Brief abgegeben worden, welcher, wie die „deutsche Verkehrsztg.“ mitttheilt, die an-

scheinend von Kinderhand gut geschriebene Adresse trug: „An den Weihnachtsmann Herrn Ruprecht in Cottbus.“ Dieser Brief ist auch nach seinem Bestimmungsort gelangt, daselbst aber als unbestellbar behandelt worden. Von dem findigen Briefträger Sch . . . ist auf der Rückseite des Briefes als Grund der Unbestellbarkeit angegeben worden: „Adresse ist wahrscheinlich erst in acht Wochen hier ein. Sein Absteigequartier leider unbekannt.“ Sch . . . Briefträger. — Wenn man nur wenigstens den „Nakel“ hätte auffinden können, den das Berliner Kind offenbar so zutraulich mit dem Knechte Ruprecht verwechselt hat.

— Eine amerikanische Beamtenlaufbahn schildert der „Milw. Herald“ wie folgt: In New-York hat ein Gastwirth dieser Tage einen gewissen „Hassan“ wegen Erschwindelung von 25 Dollars einstecken lassen und in dem Verhafteten erkannte man den gewissen Gouverneur Franklin J. Moses von Süd-Carolina. Einst ein reicher, einflussvoller Mann, ist dieser Gouverneur Franklin Moses in kurzer Zeit zum polizei-bekanntem Gauner gesunken, denn seine Verhaftung in New-York ist nicht die erste, die er erlebt. In den anderen Fällen wußte er sich aus der Schlinge zu ziehen. Dieses Mal aber sitzt er fest und wird wahrscheinlich einige Monate im Zuchthause zubringen. Dieser verlumpete Ergouverneur hat eine merkwürdige Geschichte hinter sich. Als junger Mann wußte er sich bald den Weg zu den höchsten politischen Ehrenstellen seines Staates zu ebnen. Während des Krieges war er ein eingesehener Held, nach dem Kriege schlug er sich auf die Seite der Regier, und gestützt durch diese, deren Unwissenheit er für seine selbstlichen Zwecke ausbeutete, brachte er es bald zum Sprecher des unteren Hauses der Legislatur Süd-Carolina's und bald nachher zum Gouverneur. Die Zeit

seines politischen Glanzes ist voll von der abscheulichsten Corruption, die je in einem Südstaate nach dem Kriege gewickelt hat. Als Sprecher ließ er sich von den unwissenden Regern in der Legislatur das Recht geben, auf das Schaßamt des Staates Wechsel zu ziehen, und eignete sich durch Mißbrauch dieses Rechtes riesensummen an. Als Gouverneur stahl er, nahm Bestechungen an, begnadigte gegen Bezahlung und corrupirte die Gerichtshöfe. Die Hilfsmittel des Staates wurden durch ihn erschöpft, der Credit wurde durch trügerische Anleihen untergraben, die Volksregierung in eine Komödie verwandelt. Die Theilnahme des Ergouverneurs an den großartigen Schwindelen wurde erwiesen und Anklage gegen ihn erhoben. Natürlich hat er sich niemals zum Proceß gestellt; aber er sank von Stufe zu Stufe, bis schließlich der politische Schwindler als gemeiner Dieb in Polizeigewahrsam gerieth.

— Folgendes ergötzliche Geschichtchen ist dem „Fell. Anz.“ aus einer der Fessliner Schulen mitgetheilt worden. Auf die Frage des Lehrers nach der Lage von Mantua blieben die direct Angeredeten die Kunst schuldig. Einer der übrigen Schüler erbot sich aus freien Stücken zu derselben und gab nach erhaltener Erlaubniß die wahrhaft frappierende Antwort: „In Vanden.“

— (Weit ausgeholt.) Vertheidiger (sein Plaidoyer neigend): „Als die Schlacht im Teutoburger Walde geschlagen wurde —“ — Präsident: „Aber ich begreife nicht, Herr Doktor, wozu das —?“ Vertheidiger (fortfahrend): „Da ahnte wohl Niemand, daß ich meinen Klienten heute wegen Diebstahls zu vertheidigen haben würde.“

— (Aus der Schule.) Eine Lehrerin spricht in der untersten Klasse einer Mädchen-schule über den Nutzen verschiedener Hausthiere. Nachdem von der Kuh festgestellt ist, daß wir

von ihr die Milch u. s. w. erhalten, Fleisch und Haut benutzen, will die Lehrerin zum Schaf übergehen und stellt die Frage: „Wer giebt uns die Wolle?“ worauf ein kleines Lockenköpfchen sofort die Antwort giebt: „Die Mama!“

— Lieutenant (zu einer jungen Dame): „D, wie glücklich bin ich, mich im Schatten Ihrer Schuld kommen zu dürfen!“

Predigt-Anzeigen.

Stadtliche: Donnerstag Abend 7 Uhr Gottesdienst. Herr Diac. Scholz.

Metrologische Station

des Dpt. mechan. Instituts — Merseburg, Windberg 7.

29./11. Abds. 8 U. 130./11. Morg. 8 U.

Barometer Mill.	759,75	761,25
Thermometer Celsius	+ 4,9	+ 1,5
Rel. Feuchtigkeit	94,5	98,2
Bewölkung	6	8
Wind	NO.	NO.
Stärke	4	3

Bei anhaltend steigendem Barometer und mittel bewölktem Himmel zunehmende Kälte.

Der Luftdruck reducirt sich von 3,10 auf 2,68.

Tages-Chronik zum 30. Novbr.

Am 30. November. 1813 Erstürmung von Arnheim. 1830 starb Papst Pius VIII. 1853 Seetreffen bei Sinope. 1870 die Sachsen und Württemberger schlagen einen heftigen Ausfall bei Paris siegreich zurück. Siegreiches Gefecht südlich von Orleans. Die Citabelle von Amiens kapitulirt. König Ludwig II. von Bayern erläßt ein Schreiben, die deutsche Kaiser-Ernennung betreffend.

Bekanntmachungen.

J. G. Reichelt,

Merseburg,

empfehl't

Tuche, Buckskins und Pale-

tostoffe zu jedem Preise,

Reise- und Schlafdecken,

Teppiche, Tischdecken und

Möbelstoffe,

Läufer in Jute, Wolle, Wachstuch und Cocos,

Wollene Hemden, Filzröcke,

sowie Filz und Velour zur Selbstanfertigung,

Besatzstoffe in Plüsch, Krimmer, Pelz u.,

Damen-Paletots von 14 Mk. an,

Mädchen- und Knaben-Paletots in jeder Größe.

Schlafröcke werden nach

Maas schnell angefertigt.

Waldwoll-Watte & Del

— Fabrik **Leiritz in Remda** —

können allen an

Sicht- und Rheumatismus-Leidenden

nicht dringend genug als die sichersten und seit fast einem

Menschenalter

bewährtesten **Heilmittel** empfohlen werden.

Alleinverkauf für Merseburg bei

Otto Franke,

vormals Moriz Seidel,

Burgstr. 8.

Mit dem heutigen Tage beginnt mein

Weihnachts-Ausverkauf

und bietet auch dieses Jahr wieder günstige Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen.

Otto Franke,

vormals Moriz Seidel,

Burgstr. 8.

